

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

12.10.1943 (No. 239)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H. Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserplatz Badstraße Nr. 24, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Badstraße 28, Volkshaus-Karlsruhe 1900, Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezugsabgabe: Hartl und Ortman, Kund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land, Geschäftsstellen in Reutlingen, Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg. Die Werbung abzugeben bei der Badischen Presse ist nur bei genauer Zustellensanfrage gestattet. Für unüberantwortlich überlandete Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.00 RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Auswärtige Besteller durch Posten 1.70 RM. einschließlich 30 RM. Erdgeräten. Bei Bestellung der 206 RM. einschließlich 18.00 RM. Beförderungs-Gebühr und 36 RM. Postgebühren. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsbogen - Anzeigenpreis: 3. RM. Preiskarte Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM., bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Remissionen Nachschlag nach Staffeln B.

Verstärkte Abwehr gegen verschärften Lufterror

Die neue Phase des Lufkrieges - Gesteigerte Abwehreffolge - Der Einfluss des Wetters

AK. Berlin, 12. Okt. Der Lufkrieg hat in den letzten Tagen eine erneute Verschärfung erfahren. Die Anglo-Amerikaner machen alle Anstrengungen, die Vorteile auszunutzen, die ihnen ein wettermäßig ungewöhnlich günstiger Herbst bietet, und doch die Luft so hartnäckigen Herbstnebel über der britischen Insel in diesem Jahr bisher noch fast völlig ausgeblieben. Die wohl schwersten Terrorangriffe der Engländer und Amerikaner stehen außerdem in engem Zusammenhang mit der Auseinandersetzung zwischen London, Washington und Moskau über die Weiterführung des Krieges. Roosevelt und Churchill wollen Stalin Beweise ihres „guten Willens“ geben.

Es wäre eine Beleidigung der bedauernswerten Opfer dieses Terrors, die Schwere dessen, was sie betroffen, zu verkleinern. Die Bevölkerung mancher Großstädte lebt zum Teil in Ruinen. Familien sind auseinandergerissen und weitere werden es. Die Kinder derjenigen Mütter, die sich zum Bleiben in ihren alten Heimstätten entschlossen, nehmen deren Herz mit. Die Väter stehen unter dem Druck der Arbeit. Wohnungen, an denen jahrelange Arbeit und sehr viel hingebende Liebe hängt, sind in Gefahr oder vernichtet. Der Stolz unserer Städte, die Bauwerke einer großen Vergangenheit, zeigen unheilbare Wunden und klaffende Löcher. Wir wollen aufbauen, doch der Feind zerstört. Er vernichtet das unschuldige Leben von Greisen, Frauen und Kindern. Kein Deutscher, dessen Herz nicht ob dieser Tatsache in heiligem Zorn entbrennt!

Aber beugen läßt sich das deutsche Volk hierdurch nicht. Seine Schluchforderung geht vielmehr dahin, nun erst recht „hart zu bleiben und durchzuhalten bis zum Endsieg“, wie der Führer es ihm erneut in seiner Rede vor der Parteiführerversammlung zur Pflicht gemacht hat, „solange es auch dauern und so schwer es manchmal auch sein mag“. Gleichzeitig stützt es seine unüberwindliche Zuversicht auf die wachsende Kraft der deutschen Verteidigung und auf die Verbesserung der deutschen Abwehrmethoden. Daß es sich hierbei nicht um Verjüngungen, sondern um Tatsachen handelt, haben die letzten Tage dem Feinde eindringlich zum Bewußtsein gebracht. Er hat in drei Tagen über 200 viermotorige Bomber mit 2000 Mann hochausgebildeter Besatzung verloren. Das bedeutet selbst bei dem Aufwand, den die Briten und Amerikaner aufzubringen vermögen, eine sehr fühlbare Lücke. Mit Sicherheit werden übrigens die tatsächlichen Flugzeugverluste noch wesentlich höher sein. Der deutsche Wehrmachtbericht zählt nur die „angefallenen Brüche“, d. h. zu Land jene abgegeschossenen Feindflugzeuge, die nicht nur von fern von irgend jemand gesehen, sondern unmittelbar berührt worden sind. Es sind also von vornherein nicht mitterfakt alle jene Flugzeuge, die in entlegenen Gegenden niedergegangen sind, die auf dem Rückflug über See infolge der erlittenen Beschädigungen versanken, über neutralem Gebiet abstürzten oder dort notlandeten oder bei der Landung zu Bruch

gingen; von dem vorläufigen Ausfall solcher beschädigter Maschinen, die gerade noch mit knapper Not den Heimathafen erreichten, aber nicht mehr einfliegen können, ganz zu schweigen. Die Einbußen des Feindes machen jedenfalls einen beträchtlichen Prozentsatz der eingeleiteten Flugzeuge aus. Er ist bei dem Angriff auf Münster besonders hoch gewesen und wird auch in Zukunft nicht abnehmen, sondern höher werden. Die vielfach anzutreffenden Milchmädchenrechnungen, die durchschnittlich von 10 Prozent sprechen, bleiben heute hinter der Wirklichkeit beträchtlich zurück. Denn die Zahl der Abschüsse muß selbstverständlich je nach den günstigen oder schlechten Bedingungen, vor allem nach den Wetterbedingungen schwanken.

Wenn die feindlichen Bomberverbände durch Ausnutzung von Wolkendeckung sich immer wieder der Sicht und Verfolgung entziehen können, wie es bei den Angriffen auf Stuttgart, Mannheim und Frankfurt der Fall war, dann können die verfolgenden Jäger bei Tage wie bei Nacht nicht gleich erfolgreich operieren, als wenn die Wolkendeckung fehlt. Auch atmosphärische Störungen können den Erfolg der Abwehr beeinträchtigen. Es muß also immer wieder mit naturbedingten Rückschlüssen gerechnet werden. Entsprechend ist jedoch, daß die Abwehr als Ganzes und auf längere Frist hin betrachtet, ständig besser und erfolgreicher wird.

Das aber ist zweifellos der Fall. Wir haben dafür eine Reihe von Zeugnissen der Feindseite. So gar über den Anflug einiger feindlicher Moskitobomber auf Berlin in der Nacht zum letzten Sonntag berichtete Neuter in einer Form, als ob es sich um einen „Großangriff“ gehandelt habe, bei dem die deutsche Abwehr besonders stark in Erscheinung getreten sei. Es wurde in einer nicht mißzuverstehenden Absicht in der Londoner Meldung gesagt, daß die Luftverteidigung Berlins sich nochmals wesentlich verstärkt habe und daß insbesondere die Nachtjäger, aber auch die Flak die angreifenden Moskitos auf Schärfe angriffen. Besonders bemerkenswert ist der Hinweis des amerikanischen Bomberkommandos, das den Angriff auf Hannover vergeblich hat, wonach die Abwehr bei den Tagesangriffen jetzt noch wesentlich verstärkt sei, als am 17. August bei dem Angriff auf zwei süddeutsche Städte. Damals wäre eine besonders starke Front deutscher Jäger ohne Wissen des Feindes gerade in den Gebieten ausgebaut worden, die die amerikanischen Bomber als Ziel auszuwählen versuchten. Am 17. August wurden über 100 amerikanische Bomber allein über dem Reichsgebiet abgeschossen festgestellt. Später ist durch den feindlichen Nachrichtenbericht bekanntgeworden, daß am 17. August noch weit mehr amerikanische Bomber verloren gingen. Die Einbuße war so groß, daß die gesamten Pläne für den Einmarsch der USA-Bomber eingestellt werden mußten. Daraus ergibt sich die Bedeutung der Tatsache, daß nach amerikanischem Eingeständnis die deutsche Abwehr inzwischen noch über die des 17. August hinaus gesteigert worden ist.

Die Vatikanstadt / Fallschirmjäger vor dem Petersplatz

Von unserem Vertreter in Italien Egon Heymann

Rom, im Oktober.
Selten hat wohl ein Satz der militärisch-schnappen Sprache unserer DKB-Berichte die Phantasie so stark in Bewegung gesetzt wie der Hinweis auf den Schutz des Vatikans durch deutsche Truppen. Waren hier etwa die modernsten Einheiten, die erst in diesem Krieg aufgestellten Fallschirmjäger, mit den Soldaten der ältesten Uniformen, den Landsknechten der vatikanischen Schweizergarde zusammengekommen? Zog sich ein fester Kordon wie zu einer Belagerung um das ganze Gebiet der Vatikanstadt? Die feindliche Propaganda lag natürlich von einer neuen vatikanischen Gefangenenschaft des Papstes, wenn sie nicht gleich ein neues Avignon prophezeite oder das historische Beispiel des Konfliktes zwischen Napoleon und Pius VII. bemühte; dieser hatte die Gefangenhaltung durch den Franzosenfänger dadurch wirkungslos gemacht, daß er sich wegen der Trennung von seinen „geliebten Söhnen“, den Kardinalen, der Regierung begab, die dann ohne ihn von der Kurie in Rom weitergeführt wurde.

Grenzen des Staates
Wie klar und einfach ist dagegen die Wirklichkeit. Dort wo einst zwei italienische Karabinieri patrouillierten, auf jenem in das Kloster eingelassenen weißen Strich, der vor den Kolonnen Berninis die Grenze des Vatikanstaates bezeichnet, stehen auch deutsche Fallschirmjäger im Stahlhelm, die mit Maschinenpistolen ausgerüstet und mit Ferngläsern versehen sind. Sie stehen da in einer Linie mit dem Hauptportal der Väterkirche und dem Obelisk, den Sixtus V. errichten ließ. Den Verkehr auf dem Petersplatz beachten sie scheinbar überhaupt nicht. Ganz wie früher flutet hier das Leben. Nur wenn deutsche Wehrmachtsgenossen zu Fuß oder im Kraftwagen die „Grenze“ überschreiten, von der sie nichts wissen, weil der ganze Petersplatz trotz seiner echten Zugehörigkeit zum Staat der Vatikanstadt ja immer ohne die geringsten Formalitäten zugänglich war, nur dann rühren sich die Posten und dringen höflich, aber bestimmt auf eine bis zur letzten Konsequenz getriebene Beobachtung der vatikanischen Neutralität. Ein einziges Mal, so erzählt der wachhabende Feldwebel, hätten sie von ihren Schutzwehren Gebrauch gemacht: als in einer Nacht aus bisher ungeklärten Ursachen an einem Fenster des Vatikanpalastes, in wie es ihnen schien, regelmäßigen Abständen Licht aufleuchtete und verlöschte, was für Blinksignale hielten. Ihre Pflicht zum Handeln wurde von niemandem in Frage gestellt und so wurde nicht einmal ein diplomatischer „Zwischenfall“ daraus.

An den eigentlichen Eingangsstellen zur Vatikanstadt, wo man heute wie einst seinen vatikanischen Paß oder, als Ausländer, einen Diplomatenpaß bzw. eine besondere Genehmigung vorweisen muß, stehen weder Posten noch gar Abteilungen der deutschen Wehrmacht, und es sind weder Feldschlangen noch Mörser gegen die festen Mauern Leo IV. und Paul III. aufgescharrt. ... Auch wenn man es nicht aus den Geschichtsbüchern wüßte, man könnte es diesen einst gegen die räuberlichen Sarazenen und vom Farnesepapst in den Wirren des 16. Jahrhunderts errichteten hohen und biden Mauern ansehen, daß der Vatikan nicht immer so glimpflich davongekommen ist. Die letzten kriegerischen Ereignisse liegen dabei noch gar nicht so lange zurück. Unter Pius IX. kämpften zwei Abteilungen der Schweizergarde bei Goito tapfer gegen die Franzosen, die auch in den letzten Tagen der römischen Republik verstanden, die Mauern zu betreten. Diese Schweizergarde, eines der mächtigsten Wahrzeichen des Vatikans, deren blau-gelb-rote Landsknechttracht mit Huberhosen, Stams, Harnisch und Eisenhut, die einen von Michelangelo, die anderen von Raffael entworfen, wurde 1506 eingesetzt.

„Den Vatikan nicht mit Kanonen verteidigen!“
Die Schweizer, die ihr Schwertbüchse auch in Rom nicht verlegten, bewachen die Tore der Vatikanstadt und die Türen der vatikanischen Paläste, während die eigentlichen Polizeiaufgaben von der 1816 gegründeten vatikanischen Gendarmarie erfüllt werden. Berufspolizisten, die meist der italienischen Karabinieri entnommen werden. Der Glanzpunkt ihrer Tradition ist, daß sie mitgeholfen haben, das Räuberwesen im alten Kirchenstaat auszurotten. Bis 1570 waren sie in der von Valadier auf der Piazza del Popolo errichteten Kaserne untergebracht. Eine rein hofliche Institution ist die Nobelgarde, die 1801 gegründet wurde und sich aus Söhnen des ita-

Erfolgreiche Gegenangriffe an mehreren Stellen im Osten

Schwerer-Träger Oberstleutnant Philipp starb den Fliegertod - In Süditalien zunehmende Artillerietätigkeit

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen Aowosch Meer und Saporoßje hat die Wucht der feindlichen Angriffe infolge der am Vortage erlittenen hohen Verluste nachgelassen. Die Sowjets wurden erneut überall abgewiesen. Auch an den übrigen Abschnitten der Ostfront, vor allem am mittleren Dnepr, an der Prjpiet-Mündung, im Raum südlich Gomel und südwestlich Welikije Kusj scheiterten feindliche Angriffe. Im Verlauf der harten Kämpfe traten unsere Truppen an mehreren Stellen von der Luftwaffe nachdrücklich unterstützt zu erfolgreichen Gegenangriffen an.

In den Kämpfen der letzten Wochen hat sich nördlich des Aowosch Meeres die mitteldeutsche 13. Panzerdivision unter Führung des Oberst Hauser besonders ausgezeichnet.

An der süditalienischen Front führte der Feind nur im Mittelabschnitt einige örtliche Angriffe. Ein vorübergehender Einbruch wurde im Gegenstoß beseitigt. An der übrigen Front führten feindliche Kampfgruppen bei zunehmender Artillerietätigkeit gegen unsere Geschützvorposten vor.

Im Seegebiet des Dodelanes versenkte die Luftwaffe ein feindliches Kriegsfahrzeug und bombardierte mit guter Wirkung Inselstützpunkte des Gegners.

Der Kommandeur eines Jagdgeschwaders, Oberstleutnant Hans Philipp, Inhaber des Eichenlaubs mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, fand im Luftkampf den Heldentod. Mit ihm verlor die Luftwaffe einen der hervorragendsten Jagdflieger und Verbandsführer, der 206 Luftsjige errungen hat.

In drei Tagen 231 angloamerikanische Flugzeuge vernichtet

Berlin, 12. Okt. Am Sonntag flogen die feindlichen Verbände in den frühen Nachmittagsstunden mit starkem Jagdschutz in das Reichsgebiet ein. Deutsche Jagdgeschwader hatten sich nach dem Alarmruf sofort auf die Höhe der anfliegenden USA-Bomber hinaufgeschraubt, die Verbände schon weit vor Erreichen der Reichsgrenze angegriffen und in erbitterte Luftgefechte verwickelt. Der nordamerikanische Jagdschutz war bald zerbrochen und besiegtegedrückt, so daß unsere Focke-Wulf- und Messerschmitt-Jäger in fühnem Ansturm in die Formationen der Bomber hineinfielen, ihre Phalanx zum Wanken brachten und ihre Reihen stark lichteten.

Wie am Vortage über der deutschen Ostküste, so bot sich auch jetzt wieder Tausende von Metern hoch am Himmel das Bild einer gemaltigen Luftschlacht. Ueber niederländischem und westfälischem Gebiet zogen brennende oder steuerlos abdriftende feindliche Flugzeuge mit dunklen Rauchfahnen ihre Todespuren in den weiten Luftraum. Die Abführung der amerikanischen Bomber erfolgte mitunter so jäh und überraschend, daß die Besatzungen nicht mehr dazu kamen, die Bombenjägel zum Notwurf zu öffnen.

Die Verluste der westfälischen Bevölkerung und besonders die Schäden in Münster sind beträchtlich, aber die deutsche Luftverteidigung hat durch Aufsplitterung der Angriffswellen und die große Anzahl der abgeschossenen Bomber die beachtlichste, noch stärkere Auswirkung des Terrorangriffs verhindert.

Der Wehrmachtbericht vom 11. Oktober meldete in den letzten drei Tagen die Zahl von insgesamt 208 über dem Reichsgebiet sowie beim An- und Abflug abgeschossenen britisch-nordamerikanischen Flugzeugen. Diese Zahl kann noch durch diejenigen Abschüsse ergänzt werden, die an anderen Fronten, in erster Linie im Mittelmeerraum, außerdem gegen die Briten und Nordamerikaner errungen wurden. Sie erreicht dann für die genannte Zeit eine Gesamthöhe von 231 Flugzeugen, meist modernsten viermotorigen Bombern. Das ist gleichbedeutend mit einem Ausfall von rund 2200 Mann fliegenden Personals.

Hohe Auszeichnung für Professor Sauerbruch

Berlin, 12. Okt. Der Führer hat dem Generalarzt Geheimrat Professor Dr. med. Ferdinand Sauerbruch das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen.

Neue japanische Großoffensive in China

50 000 Tschungling-Truppen eingeleitet
Schanghai, 12. Okt. Die seit neun Tagen rollende japanische Großoffensive im fruchtbarsten Grenzgebiet der chinesischen Provinzen Tschichiang, Kianglu und Anhwei gewinnt westlich des Tai-Sees unaußhaltbar Raum. Mehr als 50 000 Tschungling-Soldaten sind dort eingeleitet und stehen vor ihrer Vernichtung. In zwölf Kolonnen schieben sich japanische Elitetruppen, unterstützt von starken Verbänden der Heeresluftwaffe, aus Süben, Osten, Norden und Nordwesten an die tschungling-chinesischen Stellungen heran. Damit ist die 2. japanische Großoffensive des Jahres 1943 gestartet. Eine ähnliche Eintreibungsabwicklung geschah im Nordwesten von Schanghai ab, wo acht Kolonnen der Japaner gegen die dortigen Tschungling-Streitkräfte vorstießen. Die Kampfszene umfaßt auch einen Teil des Kaiertanals.

Nordamerikaner verwenden Dum-Dum-Geschosse

Nokia, 12. Okt. Japanische Kräfte haben nach einem Bericht der Zeitung „Mainitschi“ von der Südpazifikfront festgestellt, daß die Nordamerikaner auf der Salomonen-Insel Neu-Georgia Dum-Dum-Geschosse verwendeten. Bei der Behandlung japanischer Verwundeter, die aus der Frontlinie zurückgebracht wurden, sind in verschiedenen Fällen Dum-Dum-Geschosse gefunden worden.

Am Sonntag verhungerten wieder 120 Inder in Kalkutta

Stockholm, 12. Okt. Die Zahl der in Kalkutta allein am Sonntag in den Krankenhäusern an den Folgen der Hungernot gestorbenen Personen beträgt nach einer Neutermeldung 120, d. h. 36 mehr als am Samstag. In den Krankenhäusern wurden am Sonntag 188 neue Fälle in Behandlung genommen.

Sohn des USA-Botschafters nach Terrorangriff vermisst

Stockholm, 12. Okt. Die Neuter meldet, wird Oberleutnant John Winant, der Sohn des USA-Botschafters in Großbritannien, nach dem Angriff amerikanischer Flugzeuge auf Münster am Sonntag vermisst.

Parlamentarier ziehen das Restaurant vor

Genf, 12. Okt. Ueber das Benehmen der englischen Parlamentarier regt sich der kommunistische „Daily Worker“ auf. 74 von ihnen hätten es bei der letzten Churchill-Rede zur Kriegslage fertiggebracht, bereits während des ersten Teils seiner Ausführungen das Parlament zu verlassen, um sich einen Platz in einem Londoner Restaurant zu sichern.

Schwarzhemdenkorps gebildet

Rom, 12. Okt. Der Minister für nationale Verteidigung ordnete an, daß im Rahmen der faschistisch-republikanischen Wehrmacht ein Schwarzhemdenkorps gebildet wird, das neben den übrigen Waffengattungen die Militärdisziplin fortzusetzen hat.

Hienischen Adels zusammenfassen. Es dürfte die einzige Truppe der Welt sein, die nur aus Offizieren besteht; es sind etwa sechzig Mann, die mit ihren prächtigen Uniformen den Glanz der päpstlichen Zeremonien erhöhen. Schließlich gibt es noch die Pfalzgarde, ein bürgerliches Gegenstück der Kugelgarde, die bei feierlichen Gelegenheiten Spalier bildet, aber auch in den päpstlichen Vorzimmern Dienst leistet, um danach wieder im bürgerlichen Gewand in den Alltag eines Handwerkers oder Gewerbetreibenden zurückzukehren.

Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges soll der damalige Kommandeur der Schweizergarde Papst Pius X. einen Plan zur militärischen Verteidigung des Vatikans vorgelegt haben. Der Papst betrachtete ihn kritisch und als er erfuhr, daß darin auch die Aufstellung einer Kanone vorgesehen war, mit der man wirklich schießen könne, verwarf er das ganze Projekt; denn „der Vatikan soll nicht mit Kanonen verteidigt werden“. Die Historiker bezweifeln freilich den ganzen Vorgang, und wahrscheinlich haben sie recht. Der durch die Latranverträge vom 11. Februar 1929 neu geschaffene Staat der Vatikanstadt hat jedenfalls keine militärischen Anlagen und Vorbereitungen notwendig; er ist in aller Form als neutraler Staat definiert worden, der von sich aus niemals in kriegerische Konflikte militärisch eingreifen will.

Was sollte auch ein Staat von ganzen 440 000 Quadratmetern unternehmen? Seine Macht liegt in etwas ganz anderem begründet als in Mauern oder Kanonen. Eine Dreiviertelstunde genügt, um die Grenzen des Stato della Città del Vaticano zu umschreiten. Sie beginnen im Osten mit den Kolonnaden Berninis, folgen der Via di Porta Angelica, wo sich der Eingang zur Kaserne der Schweizergarde, zu der viersprachigen vatikanischen Druckerei, der Schriftleitung des „Osservatore Romano“, der Post, den Verpfändungen, Särgen und dem Elektrizitätswerk befindet, biegen dann nach Westen zur Piazza del Risorgimento und dem vorspringenden Stad der Leonischen Mauer entlang nach Norden, um nach wenigen Schritten sich wieder mit dem Viale Vaticano nach Westen zu wenden. In diesen von Türmen und Balkonen gesicherten Teil der Mauer ist 1932 der neue Eingang zu den vatikanischen Sammlungen eingelassen worden, den jeder Rombesucher kennt. Erst an der Südseite der Mauer, die fast ein rechteckiges Dreieck bildet, findet sich in dem von Paul III. errichteten Teil wieder ein Ausgang, der freilich Besuchern nicht zugänglich ist; es ist die Ausfahrt der — bisher nie für Personenwagen benutzten — Eisenbahn, die an die Linie Rom—Viterbo angeschlossen ist. An der Kreuzung mit der Via Aurelia biegt die Grenze beim vatikanischen Hospital und bei dem mit der Peterskirche verbundenen Sakristeigebäude wieder nach Norden und verläuft so, daß der berühmte Campo Santo Teutonico, der Deutsche Friedhof, außerhalb verbleibt. Dann ist der südliche Teil der Kolonnaden erreicht und der Ring geschlossen.

Keiner Staat — große Geschichte

Ueber die Geschichte und Kunstgeschichte der Peterskirche, die von den 55 000 Quadratmetern bebauten Gelände der Vatikanstadt 15 000 Quadratmeter umfaßt, und des Vatikanpalastes sind viele bedeutende und umfangreiche Bücher geschrieben worden. Es gibt auch gewiß auf dieser Erde keine anderen Baulichkeiten, wo sich auf so engem Raum eine gleiche Fülle der größten Architekten, Maler und Bildhauer betätigt hätten. Die Peterskirche geht ja auf eine von Kaiser Konstantin über einem Märtyrerdienste, wo auch der Apostelfürst bestattet sein soll, errichtete Basilika zurück, ehe nach deren vollständiger Abbruch unter Julius II. die grundlegende Erneuerung begann, die den Stempel der Bramante, Michelangelo, Raffael, Fontana, Maderna und Bernini trägt. Im Mittelalter hatten die Päpste nicht hier, sondern im Lateran residiert. Seit der Rückkehr Gregors XI. aus Avignon wurde der Vatikan zum ständigen päpstlichen Wohnort und 1378 dort das erste Konzil abgehalten. Der Quirinalpalast, der in den Gärten Pius II. von Gregor XII. 1574 begonnen wurde, diente als Sommerresidenz. Vom Ende des 14. Jahrhunderts an haben fast alle Päpste am Vatikan gebaut und ihn umgestaltet, bis daraus ein gewaltiger, vielfach ineinandergeflochtener Komplex wurde, in dem man 20 Höfe und 1400 Säle, Zimmer und Kapellen zählt, darunter die berühmte Sixtinische Kapelle. Die Privatgemächer des Papstes und die Amtsräume der Kurie — soweit sie nicht in den exterritorialen Gebäuden außerhalb der Vatikanstadt in Rom untergebracht sind — nehmen davon nur einen kleinen Teil ein; Bibliothek, Archiv und vor allem die weltbekanntesten Kunstsammlungen füllen die Räume flucht. Jedermann weiß, wofür einzigartige Schätze an griechischen Plastiken, ägyptischen und etruskischen Funden, Fresken der Renaissance und Bildern vieler Jahrhunderte die Museen und die Pinakothek bergen; ein großer und bedeutender Teil der sichtbaren Zeugnisse der abendländischen Kultur, für die wir in diesem Kriege streiten, sind hier vereint und werden liebevoll gehütet.

Das Reich und die Neutralität der Vatikanstadt

Ghaffo, 12. Okt. An den Eingangspforten der Vatikanstadt wurde ein Anschlag des Gouverneurs der Vatikanstadt angebracht, in dem unter Berufung auf die Latran-Verträge daran erinnert wird, daß der Staat der Vatikanstadt frei, souverän und streng neutral sei. Dieser Anschlag ist vom deutschen Kommandanten der Stadt Rom widergezeichnet.

„Man muß anerkennen, daß die deutschen Beziehungen zum Vatikan bisher korrekt waren und muß im Interesse der Wahrheit unterstreichen, daß das Verhalten der deutschen Soldaten an der Grenze der Vatikanstadt ebenfalls peinlich korrekt ist“. Diese Feststellung macht der römische Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ und fügt hinzu, daß entgegen allen Gerüchten bisher nicht ein einziger Zwischenfall zwischen den deutschen Militärbehörden und der Vatikanstadt vorgekommen sei.

Es ist, so früher italienischer Außenminister und Vetter italienischer Emigranten, der 3. in London weilte, traf mit Churchill zusammen.

Stalin führt „Chefmarschall“-Rang ein

Ankara, 12. Okt. Die Einführung eines neuen Ranges in der Sowjetarmee wird amtlich in Moskau bekanntgegeben. Bei der Artillerie, der Luftwaffe, dem Panzerkorps, der Nachrichtenabteilung und dem Pionierkorps gibt es künftig nach Beschluß der Obersten Sowjets einen „Chefmarschall“.

Abenteurer Trebitsch-Lincoln in Schanghai gestorben

Schanghai. Der internationale Abenteurer Ignaz Thimotheus Trebitsch-Lincoln, auch Chao Kung genannt, verstarb im Alter von 64 Jahren in einem Hospital in Schanghai an den Folgen einer Darmoperation. Der Verstorbenen hat eine hundertbewegte Vergangenheit als internationaler Spion, Mitglied des britischen Parlamentes, englischer Geisteslehrer, „Presschef“ der Berliner Kapp-Regierung vom März 1920, Oesdjäger und buddhistischer Mönch hinter sich.

Ignaz Thimotheus Trebitsch hat nicht weniger als fünfmal seinen Glauben gewechselt. Als Sohn jüdischer Eltern 1879 in Pats bei Budapest geboren, trat er als 19jähriger zum Christentum über, studierte Theologie in Deutschland und Kanada und wurde als Geistlicher der englischen Kirche ein genuin gehörter Kanzelredner. Nach seiner Tätigkeit als lutherischer Missionar und später als Quäker ist er als überzeugter Buddhist gestorben, der seit 1933 verschiedentlich versucht hat, auch in Europa den Buddhismus zu lehren. 1910 wurde er als liberaler Abgeordneter für Darlington in das britische Parlament gewählt, ließ sich als Engländer naturalisieren und legte sich den Beinamen Lincoln zu. Den Posten eines Vizekonsuls für ungarische Sendungen im Londoner Postoffice, den ihm der erste Weltkrieg eintrug, soll er so geschickt gehandhabt haben, daß er sowohl für die deutsche als auch für die englische Seite Spionage trieb. Als die englische Regierung Verdacht faßte, entließ Trebitsch-Lincoln

Deutsche Industrie enteignen - Deutsche Arbeiter für die Sowjets

Wie die plutokratisch-bolschewistische Allianz den deutschen Arbeiter brotlos machen möchte

Stockholm, 12. Okt. Die schwerindustriell beeinflusste U.S.A.-Zeitschrift „Fortune“ fordert in einem Artikel die planmäßige Entindustrialisierung Deutschlands. Im Falle eines Sieges der Westmächte müsse unter allen Umständen verhindert werden, daß Deutschland seine führenden industriellen Unternehmungen behält. Das Mindeste sei, daß man die deutschen Großfirmen enteigne. Die Mehrheit ihrer Anteile und Aktien müßte sich in ausländischem Besitz befinden. Man dürfe den Deutschen in dieser Hinsicht auch nicht die geringste selbständige Entscheidung überlassen. Man dürfe sich nicht wie nach dem ersten Weltkrieg mit einer Ueberprüfung und Kontrolle der deutschen Industrie begnügen, sondern müsse bedeutend weitergehen.

In diesem Zusammenhang fordert die Schriftleitung dieses Blattes, man müsse, um Deutschlands Wirtschaftskraft zu schwächen, alle zum Schutz deutscher Erzeugnisse erlassenen Zollbestimmungen aufheben und müsse ferner jede künftige staatliche Hilfe zur Entwicklung von gewissen Industrien verbieten. Beide Vorschläge laufen auf das Gleiche hinaus, nämlich auf die Zerschlagung der deutschen Industrie und damit auf die Brotlosmachung von Millionen deutscher Arbeiter.

Zwangsarbeiter als „Reparationen“ für die Sowjets

Genf, 12. Okt. Wie verlautet, wird die Sowjetregierung Großbritannien und den U.S.A. den Plan vorlegen, daß deutsche Arbeiter in der Sowjetunion als Zwangsarbeiter eingesetzt werden sollen. Das soll ein Teil der von Deutschland zu leistenden Reparationen sein. Ueber diesen Plan sei zwar schon früher berichtet worden, aber jetzt hätten ihn die Sowjets bis in die Einzelheiten ausgearbeitet. Demnach wird auch die Zahl der verlangten deutschen Arbeiter, die Dauer ihrer Zwangsarbeit und die von Deutschland zu liefernden Materialmengen angegeben werden.

Dieser Plan der Sowjets, der uns schon zur Genüge bekannt ist, gehört zu den Wunschträumen der Feindseite. Wir sind überzeugt davon, daß die Sowjets diesen Plan verwirklichen würden, gelänge

es ihnen, uns in diesem Kampf zu besiegen. Kein Roosevelt und kein Churchill würde ihnen in den Weg treten. Aber der deutsche Soldat und der deutsche Arbeiter werden dafür sorgen, daß diese und ähnliche Pläne, die jüdischen Hirnen entspringen, zerissen werden.

Klagelieder der englischen Finanzen

Genf, 12. Okt. Unlängst meldet aus London: Eine Reihe verhältnismäßig ungünstiger Nachrichten blieb in der vergangenen Woche auf dem Londoner Effektenmarkt nicht ohne Einfluß. Einmal war es die Ankündigung des Vizepräsidenten der U.S.A.-Schiffahrtskommission, Vizeadmiral Vidars, die weniger ihrem brüskierten Ton als ihrem Inhalt nach auffiel. Vidars erklärte, die Vereinigten Staaten wollten auch nach dem Krieg eine Seemacht bleiben, ganz gleich ob dies in England gern gesehen werde oder nicht.

Rechtliches Aufheben der Verträge, die die U.S.A.-Regierung über einen Druck aus, um einen Anteil an den Oelfeldern in Saudi-Arabien und in anderen Gebieten zu erhalten. Schließlich ist die sinkende Kohlenproduktion zu einem der Hauptprobleme Englands geworden. Für den Londoner Effektenmarkt sind diese Nachrichten eine Reihe düsterer Wolken am Himmel.

Amerika über britische Nachtliche-Entscheidungen erbost

Washon, 12. Okt. Heftige Angriffe gegen England, weil sie U.S.A.-Richt- und Liefersendungen weiter verkaufen, ohne auf den U.S.A.-Ursprung hinzuweisen, unternahm der U.S.A.-Senator Rye vor einem Ausschuss des Kongresses. Wie der „Daily Herald“ meldet, hat der U.S.A.-Kriegssekretär Patterson die Richtigkeit dieser Behauptung bestätigt. Es hätten sich solche Fälle ereignet, und zwar durch englische Vertreter. „Daily Express“ bezieht sich auf die Ausrüstungen Pattersons, wonach diese Nachtliche- und Leihwaren über England nach der Sowjetunion und nach der Türkei gegangen sind, ohne daß die beiden Länder von ihrem nordamerikanischen Ursprung Kenntnis hätten. Senator Brewster habe sogar behauptet, meldet der „Daily Express“ weiter, daß die Engländer die U.S.A.-Handelsmärkte enteigneten.

Dominien-Konferenz gegen U.S.A.-Luftfahrt-Konkurrenz

Kann das im Werden begriffene U.S.A.-Luftverkehrsmonopol von England noch gebrochen werden?

Tg. Stockholm, 12. Okt. Gestern wurde in London die erste sogenannte Empire-Luftfahrtkonferenz eröffnet, die unter dem Präsidium des vor zwei Wochen wiederum ins Kabinett Churchill aufgenommenen Lord Beaverbrook steht. Sie zählt unter ihren Teilnehmern die hohen Kommissare der Dominien, zahlreiche technische und wirtschaftliche Experten aus den einzelnen Dominien, einen Vertreter Japans, den kanadischen Munitionsminister und den mit Smuts nach London gekommenen südafrikanischen Generalstabschef. Die offizielle Formulierung des Konferenzzweckes lautet: „Festlegung einer gemeinsamen Luftpolitik für das Empire“. Praktisch ist die Hauptabsicht, die man zunächst einmal verfolgt, im Rahmen der Vorbereitungen der für Anfang nächsten Jahres vorgesehenen Konferenz der Empire-Regierungen eine Demonstration und eine Warnung an die nordamerikanische Adresse zu richten.

Bekanntlich ist die Erörterung von Plänen über Ausbau und Führung des Weltluftverkehrs und seine Bedeutung im zukünftigen Kräftefeld der Weltmächte das Thema geworden, an dem sich die Vorbereitungen Englands und Nordamerikas im Weltflug um die besten wirtschaftlichen und geographischen Ausgangspunkte für die Abgrenzung ihrer einander überschneidenden Nachtgebiete bereits heute erproben. Es geschieht in vollem Bewußtsein, daß jeder Partner darauf, bereits heute einander einen solchen Vorprung abzugewinnen, daß das Spiel schon entschieden wäre, bevor es überhaupt im Ernst eröffnet wird. England fühlt sich dabei, wie es auch gar nicht leugnet, stark im Nachteil, aus dem einfachen Grunde, weil es niemals ernsthaft daran denken kann, zumind. nicht in qualitativer Hinsicht, mit dem Produktionsvermögen und den finanziellen Möglichkeiten der U.S.A. in einen ausschlagreichen Wettstreit treten zu können. Hinzu kommt die Rücksichtslosigkeit, mit der Nordamerika auch in dieser Beziehung seine unter dem Deckmantel der Bündnisverpflichtungen häufig vorbereitende Durchdringung und militärisch wirtschaftliche „Besiedlung“ innerwärts und außerhalb des britischen Empires und dessen angrenzenden Räumen auf Kosten eines durch den Krieg gestellten und mehr und mehr sich erschöpfenden Englands vorwärtstreibt.

Diese Sorgen und diese Beobachtungen Englands datieren natürlich nicht erst von heute, sondern sie sind das Ergebnis einer stetigen, mit wachsender Besorgnis verfolgten Entwicklung, und sie sind jetzt nun so überzeugend und offensichtlich geworden, daß man ganz einfach englischerseits zu Präventivmaßnahmen sich gezwungen sieht. Die englische Flugzeugindustrie war die erste, die die Alarmglocke zog. Ihr folgte das englische Oberhaus, das traditionsgemäß keine Rolle als Hüter vieler Empire-Interessen wahrnahm. Die Reaktion Nordamerikas war heftig, aber, und das hat man in London am peinlichsten empfunden, sehr überlegen und herablassend in dem vollen Bewußtsein, die besseren Pläne in der Hand zu haben. Gleichzeitig warf man auch in U.S.A. die Tarnung ab und steuerte nun immer offener auf die Monopolisierung des Weltluftverkehrs in Nordamerika hin. Das kommende „amerikanische Jahrhundert“ verlangt seinen unbetrübten amerikanischen Luftraum. Die förmliche Anmeldung dieser Forderung geschah durch die von Roosevelt verordnete (sein Stempel ist) für bekanntlich die verschiedenen „Freiheiten“, Freiheit der Luft“. Für England, das mit dem Begriff „Freiheit der Meere“ Jahrhunderte lang manipuliert und seine Macht auf den Weltmeeren damit aufgebaut und gerechtfertigt hatte, war es natürlich sofort klar, was die Nordamerikaner damit meinten. Gerade die Erklärung der freien Konkurrenz auf dem Luftverkehrs- und Transportwesen ist ja das, was England unter allen Umständen vermeiden sehen möchte, da es damit von vornherein dem größeren und leistungsfähigeren Konkurrenten, in

diesem Falle Nordamerika, die entscheidende Rolle sichert. England hat deshalb auch von diesem Augenblick an auf eine internationale Vereinbarung über Festlegung von unverletzlichen Luftzonen oder Interessensphären hingearbeitet, die den einzelnen Konkurrenten sichergestellt werden sollen. Die Antwort aus Nordamerika war völlig unmissverständlich. Sie war nicht nur eine glatte Ablehnung, sondern sie gab sogar in der Erklärung Roosevelts vor einigen Tagen gegenüber der nordamerikanischen Flugzeugindustrie, daß die U.S.A.-Regierung nach dem Kriege ihrer Flugzeugindustrie völlig „freie Entfaltung“ gewähren werde und auch gar nicht daran denke, zu der Vorrangmethode der staatlichen Begünstigung einer einzigen Verkehrsgeellschaft, der „Panamerican Airway“, zurückzukehren, sondern den nordamerikanischen Industrien und Verkehrsgeellschaften „freie Jagd“ gewähren werde. Um es noch deutlicher zu machen, hat die nordamerikanische Presse die Mitteilung mit einem Triumphgeschrei aufgenommen, und die Blätter gehen so weit, und zwar gerade die Fachblätter, sich über Schadenfreude direkt an England zu wenden mit der Erklärung, daß England, ob es nun wolle oder nicht, einfach an die Wand gedrückt werden würde. Die Nordamerikaner hätten 500 Millionen Dollar für die Anlegung neuer Flugplätze im Bereich des britischen Empires ausgegeben, und sie hätten nicht daran, diese nach dem Kriege mit einer höllischen Verbeugung den Engländern zur weiteren Benutzung zur Verfügung zu stellen. Wo man etwas ausgegeben habe, da wolle man auch ernten. Diese Flugplätze (im Rahmen des Welt- und Nachtgebietes übrigens zum großen Teil auf Kosten Englands und mit britischer Arbeitskraft gebaut) seien eben die zukünftigen Zellen des Reges, das Nordamerika um den Luftraum der Welt zu legen beabsichtigt. Das sei schon deshalb notwendig, weil die nordamerikanische Flugzeugindustrie die augenblicklich unter den Kriegsanforderungen immer höher getrieben werde und einen Totalwert von 18 Milliarden Dollar umfasse, wenn nicht katastrophale Folgen für die gesamte wirtschaftliche Lage eintreten sollen, nach dem Kriege umgeleitet, das heißt auf neue Absatzmöglichkeiten hingeführt werden müsse.

Amerika entwindet England die Seeherrschaft

Stockholm, 12. Okt. In amerikanischen Schiffahrtkreisen sind Bestrebungen im Gange, eine englisch-amerikanische Schiffahrtskonferenz einzuberufen, deren Aufgabe es sein soll, die Frage der Schiffahrt in der Nachkriegszeit zu überprüfen. Amerikas Hecker sind entschlossen, sich die führende Stellung in der Weltseeherrschaft zu verschaffen. Man erklärt, es sei zu hoffen, daß England die „unaänderliche Zwangsläufigkeit dieser Entwicklung, „amerikanische“; wenn nicht, müsse man die amerikanische Handelsflotte gegen England bauen. Man wirft England vor, das Churchill-Roosevelt-Abkommen, wonach die U.S.A. während des Krieges nur Kriegsschiffe, Amerika dagegen nur Handelsschiffe bauen soll, gebrochen zu haben. England habe hinter dem Rücken der U.S.A. mit dem Bau schneller Frachtschiffe begonnen, die den langsam fahrenden amerikanischen Liberty-Schiffen weit überlegen seien.

Waffen „vom Himmel“ für dänische Saboteure

Stockholm, 12. Okt. „Aftonbladet“ veröffentlicht den Bericht eines jungen Dänen, der nach Schweden geflüchtet ist. Dieser Däne bestätigt, was von deutscher Seite über die Unruhen in Dänemark vom ersten Tage ab gesagt worden ist, daß die Sabotage von den Anglo-Amerikanern organisiert worden ist. Der Däne schreibt, ein Teil der Waffen komme „vom Himmel“, d. h. also, anglo-amerikanische Flieger haben diese Waffen abgeworfen.

Der Feldzug, der allein im Interesse an den Unruhen in Dänemark hatte, hat die Sabotage also nicht nur durch seine Dekagitation veranlaßt, sondern auch noch den Saboteuren die Mittel in die Hand gegeben, um sich gegen die deutschen Verwaltungsstellen zu erheben. Wiewohl erweist sich hier, daß die Greuelmärchen, die von anglo-amerikanischer Seite in die Welt gesetzt worden sind, um den Deutschen die Schuld zuzuschreiben, nur darauf berechnet sind, die eigene Schuld und die eigene Mühsalheit in Dänemark zu verschleiern.

Neuer argentinischer Vizepräsident

Buenos Aires, 12. Okt. Durch ein Regierungsdekret wurde Kriegsminister General Farrell zum Vizepräsidenten der argentinischen Republik ernannt unter Befehlhaltung seines bisherigen Amtes. Farrell hat eine glänzende militärische Laufbahn hinter sich und gehört seit dem 4. Juni dem Kabinett Ramirez an.

Eisenbahnträger Hauptmann Hans-Alfred Rudel, Gruppenkommandeur in einem Sturmkommando, fiel am 9. Oktober an der Front seinen 1500. Einsatz gegen den Feind.

Sir Samuel Hoare, der britische Vizeminister in Spanien, ist nach einem kurzen Besuch in England am Sonntag wieder in Madrid eingetroffen.

Ein französischer Kohlenhändler, Vater von sieben kleinen Kindern, wurde während eines Kohlentransportes von einem englischen Tiefflieger mit Maschinengewehrfeuer angegriffen und auf der Stelle getötet. Der Bevollmächtigte der U.S.A. für den Mittelmeerraum, Edwin Wilson, ist in Algier angekommen, meldet Reuters.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Weiß, Geschäftsleiter: Dr. Carl Caspar Spedner in Karlsruhe.

AUS KARLSRUHE

Früher sinkt die Sonne

Langsam beginnt die Natur eine herbstliche Färbung anzunehmen. Im Morgen- und Abendwind abgeklärter Tage rieselt und raschelt mehr und mehr in den sich verfärbenden Baumkronen und vereinzelte schon kommt sommer- und lebensmüde Blatt um Blatt gebräunt oder schon vergilbt ins Fallen und Gleiten.

Der Weinmonat fügt neue bunte Bilder in das abwechslungsreiche herbstliche Panorama. An lyrischer Parteit und Anmut, an strahlender Schönheit und wohlwollender Wärme bleibt er hinter seinen Vorgängern zurück, doch an kraftvoller Blut der Farben, an herber Dramatik seiner naturbedingten Gegensätze kommt ihm keiner nach.

Lederwaren nur gegen Bezugsschein

Nach einer Anordnung des Reichsbeauftragten für die Lederwirtschaft dürfen Hersteller von Sattlerwaren, Aktenmappen aus Leder und Austauschstoffen für Leder sowie Rucksäcke nur gegen Bezugsscheine oder Bezugsmarken der Landeswirtschaftskammer an Verbraucher abgeben.

Rudolf Horn spricht Rainer Maria Rilke

Wie beliebt die Lese- und Sprechende geworden sind, das bewies wieder einmal am gestrigen Abend eine zahlreiche Zuhörerschaft, die sich im Friedrichshofaal eingefunden hatte, um Rudolf Horn, dessen Sprechkunst man allmählich schon rühmt, zu lauschen.

Das sich dieses Thema, oder schöngestiger gesagt, dieser Gehalt der Dichtung, in die Seele des einzelnen „einlang“, das war zweifellos das hohe Verdienst des Interpreten. Denn Ruffel wurde Rilkes Sprache, Worte belamen einen vollen Klang, reichten in die Tiefe, wurden stürmischer Ausdruck eines gläubend sich sehnen-

Aus dem Stundenbuch (vom mönchlichen Leben) sprach Horn zuerst, von einem Leben — oder dürfen wir vielleicht schon sagen, von dem Leben oder gar unserm Leben? — das sich nach Gott sehnt, das seine Gestalt zu fassen sucht, das nach den Urgründen fahndet, das sich selbst immer wieder entleitet, weil es nicht weiß um sich und wohin es münden soll, und doch immer wieder die eine Antwort findet: Erlösung ist in der Natur, ist tief im eigenen Innern, ist in einer höheren Welt, bei Gott.

In den frühen Gedichten (Das ist die Sehnsucht und Mädchengestalten) wurde die Sprache Rilkes zum beglückenden Erlebnis, empfand man, wohl selbst ein Wanderer, das Schicksal der Einjamkeit und eines großen Gefühls.

Briefe an einen jungen Dichter (Paris, Vorpommern, Rom), welche eine Fülle von Gedanken, dem Herzen abgerungenen Erkenntnisse, von mahrender Liebe für einen jungen Menschen, der der Kunst sein Herz verleiht, aber dem auch alle menschlichen Wirrungen zu schaffen machen, welche ein Denkmal für alle Zeiten, an dem sich die Jugend erbauen und halten kann! Und wenn ein Mann diese Briefe spricht, der den Gedanken zumeist nachspürt und sie in sprachlich so kultivierte Form gießt, dann ist uns eine solche Stunde des Hörens Andacht, „Von der Pilgerschaft“ (Stundenbuch) und „Herbst“ aus dem Buch der Bilder rundeten den ersten Teil des Vortrags ab.

Das Auf- und Nieder, die Kraft und Schönheit seiner Sprache, die sich ganz in den Dienst des künstlerischen Wortes gestellt hatte, ließ Horn noch einmal zu einem Höhepunkt werden in der „Weisheit von Liebe und Tod“, der als Ausklang keine Verse aus Sonette an Orpheus angeschlossen waren. Hier sprach noch einmal die ganze Blut und Innigkeit, die den Dichter Rilke, dem es so sehr um die maskenlose Wahrheit ging, besetzte, hervor.

Herzlicher Beifall galt dem Interpret, der das Mittel der Sprache so einzigartig von einer Notwendigkeit des Lebens zum künstlerisch erhobenen Sinn erhoben hatte. Gerda Wollwerth

Bei Fliegeralarm Haustüren offen halten

Schuttschleudernde Straßenpassanten, die bei Fliegeralarm Einlaß in Gebäude begehren, sind von den Hausbesitzern in den Luftschutzräumen oder in sonstige Räume, die Schutz gegen Fliegerbomben bieten, aufzunehmen.

Hausbesitzer von Mehrfamilienhäusern mit abgeschlossenen Einzelwohnungen müssen während des Fliegeralarms ständig offen gelassen werden.

Auf diese Pflichten der Hauseigentümer weist ein Rundschreiben des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe vom 9. September 1943 erneut ausdrücklich hin.

Kurz notiert - schnell gelesen

Wir gratulieren. Ihren 75. Geburtstag begeht heute bei bester Gesundheit Frau Rosina Salm, Witwe, Trägerin des goldenen Mutterkreuzes, Geibelstraße 4.

Auszeichnungen. Rittmeister d. R. und Kol.-Chef Fritz W. d. I. o. t. h., Ritterstraße 24, Teilnehmer des 1. Weltkrieges, ist im Osten mit dem Kriegsverdienstkreuz 1. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet worden.

Badische Presse: Fernsprech-Nummer 9530-9533

Was muß der Obstbauer wissen?

Ueber dieses Thema sprach in einer Versammlung des Obst- und Gartenbauvereins Durlach Gartenmeister Simon. In seiner Einleitung streifte er die diesjährige Notberichte an Obst, die nach den überfließen Jahren und im 5. Kriegsjahr doppelt dankbar empfunden wird. Eine unangenehme Besonderheit bildete das Zusammenbrechen vieler Bäume unter der Last der Früchte. Schuld daran ist ein fehlerhafter Kronenaufbau, ein vernachlässigter oder falscher Schnitt.

Auf die richtige Obstbehandlung eingehend, drammatisierte der Redner einmal das zu frühe, dann das falsche Ernten. Wer zu früh erntet, reißt das Fruchtholz mit ab; wer gar noch das Obst mit Stangen herunterreißt, verdirbt sich in schwerer Weise am Baum und an den Ernten der nächsten Jahre. Geerntet wird, und das muß als Norm gelten, wenn sich die Frucht gut und Mutterladungen löst. Jede Beschädigung der Früchte ist zu vermeiden. Sie müssen wie ein rohes Ei behandelt werden, wenn sie eine Veredlung der Nahrung bis in das Frühjahr hinein darstellen sollen. Aus diesem Grunde ist ein Einbinden mit Strohballen befandener Früchte von den gefundenen umwägung notwendig. Ein Lagern des Obstes in mehreren Schichten aufeinander ist zu vermeiden. Wird es im Keller eingelagert, dann muß für Wärme und Durchzug gesorgt werden. Gute Durchlüftung ist auch dort nötig, wo das Obst bis zum Eintritt des Frostes in Speichern gelagert wird.

Auf Krenanzpflanzungen von Obstbäumen eingehend, verboterte der Redner, daß es unmöglich ist, dem großen Bedarf an Jungbäumen gerecht zu werden, und daß die Gründe hierfür bekannt. Damit eine vierjährige, mühsame Aufzucht von Jungbäumen nicht umsonst ist, wird der Reichsstandort in Hinblick darüber wachen, ob die Baumplätze auch ordnungsgemäß durchgeführt würde. Das ist die Grundvoraussetzung für die Bepflanzung mit Jungbäumen. Im übrigen darf der alte Grundbesitz nicht mehr gelten, auf jeden leeren Raum einen Baum zu setzen.

Der Reichsstandort des Bodens muß dabei in erster Linie Rechnung getragen werden. Auch mit dem alten Hof muß gedächten werden, Kern- und Steinobst im Wechsel anzupflanzen. Das erleichtert die so wichtige Schädlingsbekämpfung. Ein zu dichtes Pflanzens der Grundstücke mit Bäumen ergibt wohl einen Baumwald, hemmt aber die Bäume in ihrer Entwicklung und mindert ihre Erträge herab. Schließlich kommen dort, wo die Sonne scheidt, mit den Schädlingen auch die Krankheiten hin.

Die Bäume nicht stellen, bedeutet dabei nicht mehr und nicht weniger, als gesunde Bäume, gesundes Obst von gutem Geschmack und großer Haltbarkeit. Beim Pflanzens junger Bäume ist folgendes zu beachten: können sie nicht sofort gepflanzt werden, dann sind sie einzuschlagen und einzuschütten. Die anzuliegenden Baumgruben sind nicht zu tief (0,60 Meter), dafür um 3 dreier anzulegen (mindenstens 1,50 Meter). Die Wurzel sind horizontal mit einem scharfen Messer (nicht Reibschere) so zu schneiden, daß die Schnittstelle auf dem Boden aufliegt. Der Baum wird so tief gepflanzt, daß die obersten Wurzel 2 Fingerbreit tief im Boden liegen.

Die Pfähle stehen auf der Wetterseite und sind vor, nicht nachher in den Boden zu drücken! Um ein Schauern zu verhindern, dürfen die Baumstämme nur Kronenbüsch haben. Gegen Wildverbiß schützen Drahtgitter, unwirksames Füllpapier oder Rohdunstfangen. Am dem Frostpanner und damit dem Reusenfranz das Panzer zu legen, ist es jetzt Zeit, doppelt beschnittene Reibgürtel so anzubringen, daß zwischen ihnen und dem Stamm keine Zwischenräume entstehen, die den Zweck des Anlegens nutzlos machen. Jetzt ist auch die Zeit gekommen, die Baumstämme anzulegen, die einen doppelten Zweck erfüllen.

Vorstandsmitglied Schick setzte sich dafür ein, nur bodenständige und daher auch bewährte Obstsorten anzupflanzen. Ortsbauernführer Ketzler berichtete über die neue Form der Aufzuchtzustellung, die eine getrennte Erziehung der Beugungsbedingungen vorsieht. — Eine Gratzberufung von nützlichen Gegenständen schloß die für alle Obstbauer aufklärerische Tagung ab, die von Vereinsführer Kersch geleitet war.

worden. — Das Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern erhielt Gefreiter Friedrich Dittenberger, Hardtstraße 28.

Post-SS. Karlsruhe gewinnt den Frauen-Klubkampf

Der Endkampf in der Reichsstadt um die Badische Mannschaftsmehrfachheit der Frauen hatte einen schlechten Beginn. Die Post-SS. konnte beim ersten Satz im 15. Uhr in Karlsruhe an. Die Gegner, erkrankten Zuschauer wurden dann aber für ihr Verhalten, als die Veranstaltung um 15.40 Uhr begann, reichlich belohnt. In 2 Stunden wickelte sich das umfangreiche Programm ab mit zum Teil ausgesprochenen Leistungen. Die besten Leistungen des Tages waren der Speerwurf von Fräulein Werner (Post) mit 35,22 Meter, das Kunstschießen von Fräulein Staben (Post) mit 10,88 Meter und das 80-Meter-Hochsprung von Fräulein Federmann (Sportklub Vorheim) in 18,0 Sekunden. Bei den Frauen über 18 Jahren hatten die Vorkämpferin Sportklubler die noch durch Fräulein Krenschler vom Rugby-Club verläßt waren, ein kleines Plus. Dies wurde aber durch die sehr gute P.M. Mannschaft der Postportgemeinschaft bei weitem ausgleichend, so daß am Schluß der Postportgemeinschaft Karlsruhe den Kampf mit 70 zu 65 Punkten gewinnen konnte. Bei den Rahmenkämpfen, die von den Männern nebenbei ausgetragen wurden, waren vor allem die Vorkämpfer, die durch einige Unfälle verläßt waren, erfolgreich.

Voranzeigen

Badisches Staatstheater. Im Großen Haus heute 17.30 Uhr Eröffnung (1. Vorstellung des Lustspielklassikers, Bahmleinfantasie) und morgen 17.30 Uhr als 5. Vorstellung der Mittwoch-Stammtheater die Komödie „Für die Rag“ von August Strindberg in der Inszenierung von Hans Herbert Hähnel. — Im Kleinen Theater morgen 17.30 Uhr Das Band des Souding. — Im Deutschen Volkshausmusem hält heute abend 19.30 Uhr im Novacsaal, gemeinsam mit dem Amt für Volksaufklärung und Erziehung, Stadtobermedialrat Dr. W. B. (Karlsruhe) einen Vortrag über „Die Krebskrankheit und ihre Behandlung“ mit Konstin Karten in der Vorverkaufsstelle „Kraft durch Freude“, Radstr. 40a (am Indusialplatz), wegen des frühen Zutritts wird der Vortrag am Mittwoch, 13. Oktober, zur gleichen Stunde im Novacsaal wiederholt. Emma Radner, die aus Karlsruhe stammende Tanzsolistin und ehemalige Solotänzerin an der Karlsruher Bühne, wird am Sonntag den 17. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im Friedrichshofaal ihr neues Programm zeigen. Es ist dies der erste diesjährige Tanzabend der Konzertdirektion Kurt Neufeldt. — Der in den Terminen des Volkshausmusem wertvolle angefüllte Vortrag von H. Unterkirchmüller „Stimmleiter über Kammermusik im Osten“ am 14. Oktober fällt wegen anderweitigen Einfasses des Redners aus.

Was bringt der Rundfunk?

Mittwoch, 13. 10. Musikprogramm: 10.00—11.00 Konpositionen im Wasserbad, 11.00—11.30 Orchester- und Sinfonienkonzert, 11.30—12.00 Ueber Land und Meer (Rud. Berlin, Leipzig, Wien), 12.30—12.45 Der Bericht zur Lage, 13.45—14.00 Aus Oper und Operette, 14.15 bis 14.45 Beschwingte Welken vom Deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester, 15.30—16.00 Kammermusikalische Solistarrten, 16.—17.00 Singende Landschaft, 17.15—17.30 Punkte Melodien, 20.15—21.00 Söhnen hießen für Soldaten, 21.00—22.00 Die heute Stunde (Sprecher: Raddi Rahl und Paul Kemp). — Deutsches Landfunknetz: 17.15—18.30 Konzertmusik von Johannes Brahms, Julius Röntgen, Schumann u. a., 20.15—21.00 Schumann-Schubert, 21.00—22.00 Aus beliebigen Opern.

Als Kohlenparer sehr geschätzt sind Öfen, die instand gesetzt.

Am Freitag regnete es sich aus; am Samstag ging das Wetter noch nicht fest in den Scharnierern, aber am Sonntag zog es strahlend heraus, recht wie ein junger Gott, der ein jubelndes Gefolge hinter sich weiß und vor dem her die dachantigen Tänze blumenbezügter Genien sind.

Die Kunde vom Inselfest mochte sich auch draußen auf dem Lande herumgesprochen haben; denn vom frühen Morgen an rollten die Wagen nach Umsee und Seedorf, und alle Besucher scherten sich ein Boot. Das war eigentlich nicht nach dem Sinne von Matthias, er konnte natürlich nichts dagegen unternehmen, denn weder Umsee noch Seedorf, noch der See, noch die Insel waren Privatbesitz, und schließlich die Fremden von einer doch immerhin öffentlich gedachten Feier auszuschießen, ging auch nicht an. Mochte also mittun, wer mittun wollte.

Um drei Uhr versammelten sich vor dem Haus des alten Matthias viele Menschen. Matthias hatte das Fernrohr mit dem Zweiradbarren mitten in der Gartenpforte aufgestellt; da beide aber über mit Blumen behängt waren, sah das Fernrohr wie ein Gefühls- und Freude aus, aus dem gleich Glück und Fröhlichkeit ins Land hineingeschossen würde. Der Karren war zwar eine recht trübselige und wackelige Kiste, aber für ein Freudengefühl gerade richtig.

Es war ein stattlicher Zug, der dem Karren, von Brigitta und Matthias gezogen, an den See hinunter folgte. Die Musik hatte erst ein wehmütiges Lied bläsen wollen, entschied sich dann aber für das schöne „So leb' denn wohl, du altes Haus“, das sie im Märchentempo spielen ließ. Der Garten sah den fröhlichen Menschen nach, und selbst die sonntägliche eilige Straße bezühlte einen Augenblick. Auf der Straße hielten viele Wagen, aus denen man mit Länderschwenken das vorbeiziehende Fernrohr begrüßte. Unten am Landesteg und draußen auf dem See waren zahlreiche Boote, die sich, als Brigitta und Matthias Fernrohr und Karren in einem Boot fest gemacht hatten und dann ablegten, zu einem Zug ordneten. Im ersten Boot die Musik; sie schmetterte, daß der Wald sich ängstlich zusammenbuckte und alles Ufergetriebe in seine Vertiefte flüchtete. Der Dirigent Bartholomäus taktierte mit beiden Händen, aber man hatte ihm vorzuzüglich das breiteste Boot, das aufzutreiben war, gegeben. Das Boot schwankte zwar auch, aber umtippen würde es nicht.

Zwischen Insel und Festland, an dessen Ufer alle jene standen, die kein Boot mehr hatten erlangen können, fuhr der Zug eine Ehrenrunde und bildete dann einen Kreis, dessen Mitte Matthias aufteuerte. Auf einen Wink schwieg die Musik.

(Fortsetzung folgt)

Die Liebes-Insel

Ein heiterer Roman von O.E. Kiesel

35. Fortsetzung
„Schön gewachsen ist sie auch. Bei meiner Schwester wird sie manches lernen.“
Das war zuviel für Frau Eveline. Für sie waren die Gymnasialkinder der Schwägerin so eine Art Detektivschule. „Ich fürchte, sie hat da schon manches gelernt!“
Albert sah über den stillen Djean seiner Alltagslichkeit einen Tajfun heranziehen; er beugte ergehen sein Haupt.
„Ich möchte wissen, woher das Kind es überhaupt hat?“
„Was, Eveline?“
„Dies Komische. Dies: ich weiß nicht was!“
„Ich auch nicht, Eveline.“
„Von mir nicht. In unserer Familie ist so etwas wie deine Schwester nie gewesen.“
„Laß bitte meine Schwester aus dem Spiel.“
„Aber bitte, man wird doch noch die hohe Dame nennen dürfen! Deine Schwester ist eben das schwarze Schaf in der Familie.“
„Tu was dabei, Kinder sind, wie sie sind. Kinder sucht man sich nicht aus. Ich habe sie gehegt und gepflegt und großgezogen. Alles lag immer auf mir. Warum hast du dich um sie gekümmert? Um ihre Seele?“
„Eveline, wenn ich Seele hör' hab ich schon genug.“
„Wie viele Nächte lag ich schlaflos, während du schmarchtest, und hab' nachgedacht: hast du nun recht getan oder hättest du es doch anders machen sollen.“
Eveline lant gebrochen aus einem der Stühle. Albert trat zu ihr.
„Eveline, nun sag dich doch. Damit schaffst du Beate auch nicht wieder herbei. Laß sie doch!“
„Ach, Albert. Und Lehrer Lehren ist auch in Berlin.“
„Berlin ist groß.“
„Nicht für zwei, die sich treffen wollen. Sie hat mit ihm doch was vorgehabt.“
„Wer hat es dir verraten?“
„Mein Mutterauge, Albert.“
„Meinem Vaterauge ist es auch nicht verborgen geblieben. Ich dachte...“
„Genau wie ich Albert; genau wie ich. Der Kummer, den man mit den Kindern hat! Und nun ist er auch noch in Berlin.“

„Dafür kann keiner. Die Welt ist nun einmal ein Dorf, und wir“ — es fiel ihm in eben diesem Augenblick ein — „die Schafe darin.“
„Aber es ist doch unser Kind, Albert!“
„Soll sie auch bleiben. Kannst du immer um sie sein? Nicht mal hier hast du auf sie aufpassen können. Außerdem hättest du mir es auch sagen können.“
„Du doch auch.“
„Nein, du als Mutter warst die geeignete Persönlichkeit dafür.“
„Und du als Vater?“
„Ja als Vater — ja, ich als Vater natürlich auch.“
„Er hob die Arme: „Und das Ergebnis: sie hätten es noch heimlicher angefaßt. Wie war es denn mit uns, Eveline?“
„Das war doch etwas ganz anderes.“
„Ich weiß nicht recht, Eveline. Mit der Heimlichkeit und mit dem Dunkel fangen die Dummheit und das rechte Glück für Liebende erst an. Wie bei uns. Und nun laß Beate. Ich will dir sagen, was ich aus dem Brief herauslese.“
„Ach, der gute Albert! Er war ihr doch ein rechter Herzenstrost. Sie sah ihn fragend an.“
„Das nämlich, liebe Eveline, daß ihr hundeelend zumute ist und sie am liebsten zurückkehrte. Aber das tut sie natürlich nicht.“
„Sie schüttelte den Kopf: „Das verließ' ich nicht.“
„Weil sie eine echte Schmeichelei ist, Eveline, eines von den schwarzen Schafen. Die bleiben draußen, wenn sie einmal der Hitze entzogen sind. Stehst du, daß die großen Töne, um sich selber den Weg zu verlegen, weil sie sich, wenn es in ihr zu stark wird, sagen können will: Du Großmaul, jetzt zu Kreuze kriechen, damit sie zu Hause über dich lachen! Hast du nicht getan, als ob kein Stern zu hoch, kein Wasser zu tief, kein Weg zu weit sei, du würdest es schon schaffen! Sieh, Eveline, und darum hab' ich keine Angst um sie; Klein kriegen sie die da draußen nicht! Na ja, eine Heilige hatten wir ohnehin nicht aus ihr machen wollen. Wenn sie nur ein gerader und, Eveline, ein glücklicher Mensch wird, dann ist es auf dem egal, ob auf dem Dudenwege des Hergebrachten oder auf dem Fäherwege des Ungewöhnlichen. Die Hauptsache ist das glückliche Herz.“
„Das würdich' ich ihr von ganzer Seele, Albert.“
„Weiter kommt keiner. Und am Ende da stehen, wo der Herrgott am See stand, Eveline: alles ist gut und schön allein durch Güte.“
„Und so wurde der Sünderin Beate schon Vergebung erteilt, ehe sie sie erbat oder meinte, sie je nötig zu haben.“

(Fortsetzung folgt)

BADEN UND ELSASS



48 neue Kriegsheimen in drei Monaten

Durch Umsicht und Einflussschicht der NSB. wird das große Hilfswerk, die Umquartierung, aufs Beste durchgeführt. Mütter mit kleinen Kindern werden in gut ausgewählten Familienpflegestellen untergebracht.

Wiesloch: In einer großen Kundgebung der Partei, die Ortsgruppenleiter Städtiger eröffnete, sprach Gaubner Kreisobmann Doppelt aus Dresden über die gegenwärtige Lage.

Oppingen: In einer Bauernversammlung wies Ortsbauernführer Hay auf die Abgabepflichten hin und ermahnte zum treuen Befolgen der ergangenen Vorschriften.

Bruchsal: Ein Künstlerensemble von vier Damen und einem Herrn bereitet den Bewohnern des hiesigen Reiterlazarets einen frohen Abend mit Humor, Musik, Tanz und Gesang.

Überhausen: Im letzten Vierteljahr verzeichnete das Standesamt 17 Geburten, 14 Sterbefälle und 8 Eheschließungen.

Forzheim: Im Städtischen Saalbau veranstaltete am Donnerstagabend die Reichsarbeitsgemeinschaft „Schadenverhütung“, Dienststelle Forzheim, eine große gesundheitliche Aufklärungsaktion.

Gaggenau: Am heutigen Dienstagabend um 19.30 Uhr spricht in den Degler-Gaststätten Gelehrter Friedrich Stieve aus Berlin über das Thema „Deutschlands europäische Sendung in der Geschichte“.

Kappelrodeck (Kr. Bühl): Auf dem Heimweg vom Felde geriet der Rentner Bernhard Jiniel beim Bahnübergang an der Pbergstraße unter den Zug, dessen Herannahen der schwerhörige Mann in der Dunkelheit nicht bemerkt hatte.

Offenburg: Auf der Stegermatt in Offenburg trat der Vff-Baden-Baden zu dem längst fälligen Rückspiel gegen den DfB-

Herbstsonne über dem Murgtal

Eifrig mütet der Murgtälner die letzten schönen Tage aus, um Kelter, Speicher und Scheunen zu füllen. Dantbar genießt man die schönen, reinen Herbsttage, den „Altwinterherbst“ mit den fliegenden Fäden der kleinen Weberwinde.

Noch behauptet sich das lebendige Grün in der Natur und schöner denn je laden die heimatischen Wälder zum besinnlichen Wandern ein. Gleich einem Paradiesgarten trägt das Tal seine reifen Früchte zur Schau, manche Sorten von Obst haben den Weg schon in die Kasser gefunden.

Die Erntetragnisse können als zufriedenstellend bezeichnet werden. Die Kartoffelernte lag stellenweise über dem Durchschnitt, während im Ost die Vollernte zu verzeichnen war, was besonders für das mittlere und das untere Murgtal zutrifft.

Freiburg: Die Seilschwebebahn auf den Schauinsland ist zwecks der Ausführung von Überholungsarbeiten auf die Dauer von etwa fünf Wochen stillgelegt worden.

Gottenheim (Landr. Freiburg): In der letzten Woche verunglückte Landwirt Josef Mutter von hier mit einem Herdfuhrwerk. An den dabei erlittenen Verletzungen ist der Mann gestorben.

Strasbourg: Die Staatliche Meisterschule für das gestaltende Handwerk in Strasbourg eröffnete durch einen feierlichen Akt das Wintersemester 1943/44.

Ettlinger Tagespiegel
Heute Dienstag um 20 Uhr findet ein Heimabend der Jugendgruppe der NS-Frauenenschaft in der Schillerstraße statt.

Stellen-Angebote
Verkaufingenieur, Konstrukteur, Mechaniker, Metzger, Schlosser, Weichenwärter für Verkaufarbeiten an Verbrennungsmotoren gesucht.

Theater
BADISCHES STAATSTHEATER. Großes Haus: Di., 12. Okt. (1. Vorst. i. Lustspiel-Zykl.) u. Mi., 13. Okt. (5. Mi.) Miete. 17.30 Uhr: „Für die Katz“, Kom. — Kleines Theater: Mi., 13. Okt., 17.30 Uhr: „Das Land des Lächelns“, Operette.

Film-Theater
UFA-THEATER u. CAPITOL Heute 2.30, 4.45, 7.00 Uhr: „Gefährt meines Sommers“ mit Anna Dammann und Paul Hartmann.

WERBE-ANZEIGEN
ERST-AUFFÜHRUNG!
DIE GATTIN
Ein UFA-Film mit Jenny Jugo, Willy Fritsch, Viktor Staal, Hilde v. Stolz.

VERANSTALTUNGEN
COLOSSEUM-THEATER. Beginn 7.30 Uhr. Nur noch wenige Tage das prachtvolle Variétéprogramm: „Komet zu uns — wir bringen frohe Laune“.

EMPFEHLUNGEN
Staatl. Lotterietrommel-Brengener etc., Kaiserallee, Ede Hans-Zachs-Str. — 1. RL 15.00, 1/2 205 3. R. R.

ETTLINGEN / ALBTAL
Damenarmbanduhr verloren zwischen Reichsadler u. Albt. Da 16. und, bitte geg. Bel. abj. Luersgasse 5, bei Brona.

DURLACH / PFINGZGAU
Durlacher Fischhalle. Mittw. Marinadenverkauf 1401-1500.

VERSCHIEDENES
Welche Näherin übernimmt für zwei Personen Wäsche zum Waschen und Stöpseln? Angebote unter D 369 an die Badische Presse.

ENTLAUFEN
Deutscher Schäferhund, schwarz mit brauner Nase, auf den Namen „Fus“ hört, am 8. 10. entlaufen. Abzug geg. Belohnung bei Gutsverwaltung Schloß Rutenfels im Murgtal, Ziefel, Gaggenau 475.

FAMILIEN-ANZEIGEN
Als Vermählte grüßen: Otto Anderer, Obergef. b. d. Luftwaffe, und Frau Margarete, geb. Müller, Ettlingen-Spinnerei, 12. Oktober 1943.

STATT KARTEN! Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße zugesandten Glückwünsche, Blumen u. Geschenke danken herzl. Josef Bruder, Oberzöhm., und Frau Hanna, geb. Engel, Karlsruhe, Buntestraße 11.

Gefr. Paul Kienzle
Im Alter von nahezu 33 Jahren. Karlsruhe (Waldstr. 72), Kornwestheim, 12. Oktober 1943.

In tiefster Trauer: Gest. Kienzle und Kind Witt, die Eltern, Gottlieb Kienzle u. alle Verwandten.

In großen Kampf für die Freiheit und den Bestand des Vaterlandes erfüllte sich das Leben meines innigstgeliebten Mannes und treuen Lebenskameraden

Pg. Gerhard Brust
Sägerwerksinhaber u. Geschäftsführer, geb. am 29. Januar 1908, Obergef. in einem Gren.-Regt. Inh. des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern, der Ostmedaille u. a. Ehrenzeichen

auf den Schlachtfeldern im Osten. Sein edler Charakter, sein frohes Wesen und Hoffen, seine hohe Auffassung von Pflicht und Ehre ließen ihn seine Erkrankung aus über zweijährigem Fronteinsatz im Osten unterdrücken und vor sechs Wochen nach glücklichem Urlaub erneut zur Front zurückkehren in der Gewissheit späteren frohen Wiedersehens und sicherer Heimkehr zu Familie und Glück. Am 1. Sept. 1943 wurde er im Mittelabschnitt schwer verwundet und starb am 7. Sept. 1943. Seine Einheit beerdigte ihn auf einem Soldatenfriedhof mit militärischen Ehren.

Offenburg, Peitschendorf, Königsberg, Berlin, Karlsruhe-Durlach, München, am 20. Sept. 1943.

In stolzer Trauer: Frau Trudi Brust, geb. Blum; Hauptm. a. D. Fritz Brust, Mühlenbesitzer, mit Frau Erna, geb. Prang; Alfred Brust, Feldwebel in ein. Pion.-Batt. im Osten, mit Frau Gisela, geb. Schäfer; Maria Blum Wwe., geb. Ostertag; H. E. Blum, Uffz. u. Kdo.-Führ. in ein. Gren.-Ers.-Batt., mit Frau Emmy, geb. Bonassi, und Kindern Hans-Jürgen und Anna-Dorothea; Werner Fuchs, Uffz. in ein. Panz.-Gren.-Regt. im Osten, mit Frau Anni, geb. Blum; u. alle Verwandten.

Für die aufrichtige Teilnahme anlässlich des Heidentodes meines lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Bräutigams, Uffz. Otto Braun, sagen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Stettin
Für die vielen Beweise der Anteilnahme an dem Heidentod meines lb. Mannes, Sohnes, Bruders u. Onkels Alfred Westermann danken wir von Herzen.

Frau Johanna Westermann und Familie Franz Westermann
Ettlingen, im Oktober 1943. Bürgerweg 6.

VERLOREN
Damen-Armbanduhr verloren auf d. Wege von Reckart, zum Cimbibus Belagertstr., Dattelfeld Reiterer bis Straßenbahn, Abzug, geg. Belohn. b. Weber, Reckartstr. 67, 1. St.

TAUSCH
Gut erhaltenes schw. Kleid m. fa. Arm, Gr. 42, geboten. Suche eleg. Roll- oder Seidenkleid (hell oder dunkelbl.) mit langem Arm. Angeb. unter Nr. 3150 an Badische Presse.

KAUFGESUCHE
Chaiselongue od. Couch, gut erhalt., zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 3249 an die Badische Presse.

WOHNUNGS-TAUSCH
Wohnungstausch. Gefucht in Karlsruhe oder Südpfalz moderne 4-3-3-Wohnung mit Bad und Manufaktur. Geboten in Karlsruhe (Zidliab) schöne 3 u. 2-3-Wohnung, erste mit Bad. Angebote unter Nr. 20745 an die Badische Presse erbeten.

MIETGESUCHE
Gut möbl. Zimmer, evtl. Wohn-/Schlafzimmer, möbl. mit Badbenutzung, in sehr gutem, ruhigen Hause, Umgebung Karlsruhe, sofort gesucht. Angeb. unt. R 20930 an die Badische Presse.

HEIRATS-GESUCHE
2 Freunde, ev. 20 u. 22, ab. Ebar., wünsch. mit 2 lb., nett. Mädels entspr. Alt. in Briefwechsel zu tret. ab. spät. Heirat. Bildsucher. unt. R 20649 a. b. Badische Presse erb.

STELLEN-ANGEBOTE
Verkaufingenieur, Konstrukteur, Mechaniker, Metzger, Schlosser, Weichenwärter für Verkaufarbeiten an Verbrennungsmotoren gesucht.

Stellen-Angebote
Wir suchen tüchtigen, strebsamen und zuverlässigen Betriebsleiter zur Ausarbeitung von Vertriebsplänen für Verarbeitungswerkstätten und -betriebe. Angebote mit den üblichen Unterlagen unter R 17805 an die Badische Presse.

Stellen-Angebote
Elektra-Mechaniker gesucht von groß. Betrieb in der Nähe v. Karlsruhe. Es kommen evtl. auch Kriegserfahrene in Betracht. Bewerbungen erbeten unter R 20843 an die B.P.

Stellen-Angebote
Lehrjahrgang, Bauunternehmer sucht für verschiedene, günstige Kaufverträge für Bau- und Zieglerei, Bauunternehmer für Dach, Beton- u. Ziebau, Sanitärarbeiten f. Dach, Beton- und Ziebau. Zuschriften unt. Bestätigung von Bewerbungsunterlagen erb. unter R 20142 an die Badische Presse, Dresden 1, 1.

Stellen-Angebote
Richtmeister od. Köhler i. Betriebsführung in einer Stadt im mittleren Schwarzwaldd geboten. Visierische Tätigkeit in Großküche, Hotel oder Gasthof und selbständig Arbeiten. Bestätigung, Angeb. unt. R 20634 an die Badische Presse.

Stellen-Angebote
Wir suchen für unsere Gewandabteilung für Abendausflüsse Schneider oder verwandten Beruf, welcher sich als Abendausflüsse in den Garberoden eignet, evtl. auch ganz tägliche Beschäftigung. Persönliche Besprechung bei Intendant Spornfelsers im Badischen Staatstheater.

Stellen-Angebote
Mittlerer chem. Betrieb in Nähe Karlsruhe sucht für den Verkauf sowie zur Unterstützung seiner Wert-Chemiker Stenotypistinnen, welche gebildet sind, flott u. selbstständig zu arbeiten. Angebote mit Lebensbild, Zeugnisabschriften sowie Gehaltsangabe unter R 20103 an die Badische Presse.

Stellen-Angebote
Stenotypistinnen für interessante Tätigkeit im Industriebetrieb gesucht. Auszubildende Angebote mit Lebensbild, Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter „11-13-15“ an Wla, Wien 1, Wohlleite 16.

Stellen-Angebote
Wir suchen zwei sofortigen Eintritt i. d. d. Kontoristik, im allen Büroarbeiten vertraut. Angebote erbet. mit Zeugnisbild, Bild und Gehaltsanforderung bei Freier Station an Sanatorium St. Wästen in St. Wästen.

Stellen-Angebote
Güßstän, flüchtig und überfällig, für Vertiefung von Bekannten. Indutrierer für sofort gesucht. Ana. unter R 20929 an Badische Presse.

Stellen-Angebote
Frau od. Mädchen f. Büro, ganz- od. halbtägig, mit od. ohne Mittagsverpflegung und Unterkunft, f. sofort ab. spät. gesucht. P h y w e u. S. G. Etzold, Reudorf, Schulmeisterg. 19

unter Bild über die Stoppelfelder und nach den die Erde in grauer Nebel verhüllenden Kartoffelfeldern.

Weinberichte aus Baden
Som Kaiserstuhl: Die Traubenernte in Gichtetten ergab mengenmäßig einen Drittelherbst bis Halberbst. In Bödingen-Oberischaffhausen und Böhlingen konnte ungefähr ein Drittelherbst eingeheimt werden.

Aus dem Markgräflerland: Der allgemeine Herbst auf der Gemarkung Böhlingen begann am 20. September, den 11. Oktober. In Zunzingen wurde vom 7. Oktober an geerntet. In Dattlingen nahm das Herbstgeschäft am Montag, 11. Oktober, seinen Anfang.

Aus dem oberen Breisgau: Für die Gemeinde Kirchhofen war der Anfang des allgemeinen Herbstes auf Donnerstag, 7. Oktober vorgegeben. Mittlerweile ist der Beginn am Montag, 11. Oktober, verschoben worden. In diesem Tage hat auch die Nachbargemeinde Ehrenstetten mit der Traubenernte begonnen. (S.)

Der 50.000. Besucher der Marine-Ausstellung

Die seit dem 18. September in Straburg für die Allgemeinheit sehr interessant aufgebaute Marine-Ausstellung „Schwert über dem Meer“ hat einen außerordentlich lebhaften Wiederhall in der breiten Öffentlichkeit gefunden.

Ausflugswettbewerb um den Ehrenpreis des Gauleiters
Um das der Jugend durch die Ausstellung „Schwert über dem Meer“ vermittelte Erlebnis des Kampfes unserer Kriegsmarine noch zu vertiefen, ergriß Gauverwaltungsleiter Wanz die Initiative zu einem Ausflugs-Wettbewerb für alle Straburger Schulen über die Ausstellung.

Die Teilnahme an dem Wettbewerb ist sehr lebhaft. Seine Anregung fand die lebhafteste Zustimmung und Förderung des Gauleiters sowie des Oberkommandos der Kriegsmarine und des Leiters der Abteilung Erziehung, Unterricht und Volksbildung beim Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Gauleiter Robert Wagner würdigte die Bedeutung des Wettbewerbs durch die Stiftung eines Ehrenpreises für den Sieger.

Badische Familienchronik

Goldene Hochzeit: Eheleute Jakob Weger, Altdorf. **Umscheidungen:** Eiferer Kreuz J. Klasse: Obergef. Alfred Wierlinger, Badorf, Uffz. Hermann Reher, Dornheim. **Verheiratungen:** Eiferer Kreuz J. Klasse: Obergef. Friedrich Herr, Hagenbach, Uffz. Hugo Hübel, Überhausen. **Verheiratungen:** Oberkommandos. **Gestorben:** Ludwig Weger, Paffenrot, Eugen Reimold, Weingarten, Rudolf Berner, Straburg, Emma Pralg, Zell a. S., Werner Koch, Zell a. S., Karl Potler-Weber, Körsach, Hermann Schmitt, Zell a. S., Katharina Weilmann, Gemmingen, Christl Brück, Sulzfeld, Wilhelm Groß, Hagenbach, Katharina Kern, Sulzfeld, Maria Frieda Weber, Hagenbach, Hermann Weger, Hagenbach, Paul Weger, Hagenbach, August Wöhl, Langenbrunn, Wilhelm Wöhl, Unterwiesheim, Theobald Weger, Altdorf.

WERBE-ANZEIGEN
ERST-AUFFÜHRUNG!
DIE GATTIN
Ein UFA-Film mit Jenny Jugo, Willy Fritsch, Viktor Staal, Hilde v. Stolz. Spielleit.: Georg Jacoby. Musik: Theo Mackeben.
Eine charmante Komödie, in der die Pointen witziger Ein- und Ausfälle zu einem fankelnden, glitzernden Feuerwerk des Humors werden.
Jugendliche nicht zugelassen.
Beginn 2.15, 4.45, 7.00 Uhr. Abends numer. Plätze.

Wie ein Klotz am Bein
hemmen Hühneraugen. Besorgen Sie diese durch **Lebewohl**. Beizeiten angewandt bringen schon wenige Pflaster Erfolg. Zu haben in Apotheken und Drogerien.
Kuch bei jeder Zaubelle **Silphoscalin**. Ioll man dran denken.
daß zur Herstellung von Heilmitteln viel Kohle gebraucht wird. Deshalb nicht mehr Silphoscalin nehmen und nicht öfter als es die Vorschrift verlangt! Vor allem aber, wirklich nur dann, wenn es unbedingt nottut. Wenn alle dies ernstlich befolgen, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht, in den Apotheken, und zugleich wird erfüllt die **Tacole: Spaci Kohle!** Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.